

«Atommüll XY ungelöst» – Info-Veranstaltungsreihe begann in Schaffhausen

«Widerstand muss hörbar sein»

Schaffhauser Exekutivpolitiker sind die Einzigen, die sich gegen ein Atommülllager in ihrer Region wehren. Erhard Meister und Thomas Feurer erklärten am Montagabend ihre Sicht der Dinge. Und Wissenschaftlerin Sabine von Stockar erläuterte die Mängel des Nagra-Projekts.

■ René Uhlmann

KLAR! – Kein Leben mit atomaren Risiken: Einmal mehr machen die organisierten Gegner von Atommülllagern mobil. Fünf Veranstaltungen zum Thema wurden organisiert, und zwar jeweils in der Nähe der möglichen Standorte, welche die Nagra bisher vorschlägt.

Regierung ist eingebunden

Der Auftakt fand Schaffhausen am vergangenen Montagabend im Hombergerhaus statt. Mit einem gewichtigen Unterschied zu den weiteren Veranstaltungen: Anwesend waren nämlich auch Regierungspräsident Erhard Meister und Stadtpräsident Thomas Feurer, die beide zu Wort kamen und offen ihren Widerstand formulierten. Mit anderen Worten: Nur Exekutivmitglieder unseres Kantons stellen sich dezidiert gegen die Pläne von Tiefenlagern. Sie haben vielleicht auch mehr Grund als Politiker anderer Kantone, denn erstens sind die Schaffhauser Behörden seit Jahren verpflichtet, sich dagegen zu wehren,

und zweitens sind wir sozusagen doppelt gefährdet: Das Projekt «Südranden» und «Zürcher Weinland» berühren sich beinahe in der Stadt Schaffhausen.

Es seien «kühle Köpfe für eine heisse Sache» gefragt, eröffnete Thomas Feurer den Abend. Er sei sich dessen bewusst, dass die Nagra den Auftrag habe, für den Atommüll Lösungen zu finden, gebe aber zu bedenken, «dass wir nicht die Einzigen sind, die dafür in Frage kommen». Deshalb forderte er: «Widerstand muss hörbar sein und hörbar bleiben». Und gut koordiniert, denn Allianzen seien in diesem Kampf ausserordentlich wichtig.

Zurückhaltender ging Erhard Meister das Thema an. Die von der Regierung in Auftrag gegebene und vor zwei Monaten veröffentlichte «sozio-ökonomische Studie» habe gezeigt, dass ein Atommülllager in unserer Region das Image des Kantons beeinträchtigt und seine Entwicklung stark bremsen würde: «15 Prozent der Befragten haben Bedenken und fühlen Angst». Er sei aber nach wie vor für eine sachliche Diskussion, auch mit

der Nagra. Meister findet zudem, dass die gelben Klar!-Fässer an den Dorfeingängen im Klettgau nicht wirklich gute Werbung für das Standortmarketing seien.

Keine Lösung in Sicht

Im Mittelpunkt des Abends, den rund 100 Gäste besuchten, stand ein Referat von Sabine von Stockar, Projektleiterin Strom und Atom der Schweizerischen Energieforschung. Es gibt, so ihre These, selbst nach 30 Jahren Forschung, noch keine Lösung für die Lagerung von Atommüll, auch wenn der Bundesrat das «technische Konzept» der Nagra gutgeheissen habe. Atommüll wird während einer Million Jahre radioaktiv strahlen und dadurch Leben gefährden; Zeiträume, in denen aus einem noch so sorgfältig geplanten Tiefenlager radioaktive Strahlung in die Atmosphäre gelangen kann. Nicht gelöst sind überdies Überwachung und Kontrolle, ebenso eine – notwendige – Markierung der Lager für diese lange Zeit. Ganz zu schweigen von der Finanzierung. Schliesslich, auch das ist ein Schwachpunkt, gibt es kein konsequentes Konzept für die Rückholbarkeit der Abfälle.

Mögliche Ansätze, sich des Problems zu entledigen, sieht auch von Stockar nicht, sie ist aber überzeugt, dass die Schweiz in der Verantwortung bleiben muss: «Unsere Kinder brauchen eine Lösung auf Zeit, statt Scheinlösungen für alle Ewigkeit».

Die anschliessende Diskussion – an der sich übrigens auch Nagra-Exponenten und Spezialisten des Bundesamts für Energie beteiligten – drehte sich dann vor allem um eine Frage: Ob nicht ein oberirdisches Lager, wegen der Möglichkeit der permanenten Überwachung, mehr Sinn machen würde. Zu unsicher und zu teuer, erklärten die Experten, überdies laute der Auftrag an die Nagra, ein Tiefenlager zu prüfen.

Immerhin: Slam-Poetin Lara Stoll setzte dann mit einer Performance einen witzigen und dennoch nachdenklich machenden Schlusspunkt.



Gabi Buff (links), Präsidentin von KLAR! Schaffhausen und Sabine von Stockar, die erläuterte, warum die Nagra-Pläne alles andere als sicher sind.

Foto: Peter Pfister